



Umgang mit Social Media – Chancen und Risiken

Zunächst mal bin ich kein Fachmann, sondern Lernender und neugieriger Nutzer, der Dinge gerne hinterfragt. Als Privatperson benutze ich Facebook, WhatsApp und Spotify und dienstlich seit Neuestem Instagram.

Die größte Chance ist so selbstverständlich, dass man es fast nicht mehr schreiben muss: Mit Social Media ist es möglich, sehr schnell eine große Masse an

Menschen zu erreichen und, wenn die Botschaft prägnant ist, den Zeitgeist trifft und die Zielgruppen entsprechend eingegrenzt ist, gibt es kaum bessere Möglichkeiten, eine Botschaft zu platzieren oder zu einem Chat anzuregen. Dass dies gelingt ist nicht selbstverständlich, sondern setzt genaue Kenntnis voraus, welcher Anbieter zu welcher Botschaft und Zielgruppe passt und wie die Posts, die Bilder gestaltet sein müssen, damit sie ankommen.

Das größte Risiko sehe ich darin, dass es wenige Monopolisten auf dem Markt gibt mit einer gewaltigen Marktmacht, die uns Usern ihre Bedingungen in den AGBs, die wir kurz überfliegen, diktieren können. Das kann sich als fatal herausstellen, denn die kostenlosen Dienste werden sehr teuer von uns bezahlt – mit Daten. Eine Studie der Süddeutschen Zeitung („So hat die SZ das Smartphone durchleuchtet“ vom 13.12.2019) zählt 7 305 Datenpakete, die innerhalb von 24 Stunden an 636 Server weltweit ohne Wissen des Nutzers abgeflossen sind. Sie werden von Werbepartner der Anbieter ausgewertet und weiter verkauft – ganz legal. Das haben wir in den AGBs mit unserem Häkchen erlaubt. Anbieter wie Spotify sind sehr neugierig. Sie greifen nach Adressbüchern, Fotos und Mediendateien, sammeln Ortungsdaten und via Sensoren messen sie die Geschwindigkeit des Nutzers, d.h. sie haben Zugriff auf alles. Wozu? Das möchten Sie vermutlich gar nicht so genau wissen. Das mag ein Grund sein, warum das Kultusministerium Baden-Württemberg klare Aussagen zur Benutzung von Social Media in der Schule macht: „Aufgrund datenschutzrechtlicher Bestimmungen ist die Verwendung von Sozialen Netzwerken für die dienstliche Verarbeitung personenbezogener Daten verboten. Hierunter fällt jegliche dienstlichen Zwecken dienende Kommunikation zwischen Schülern und Lehrkräften sowie zwischen Lehrkräften untereinander, ferner das (Zwischen-)Speichern von personenbezogenen Daten jeder Art auf Sozialen Netzwerken.“ (<https://it.kultus-bw.de/Lde/Startseite/IT-Sicherheit/soziale-netzwerke>). Damit will das Ministerium ausschließen, dass Schüler- oder gar Notenlisten gehackt werden oder auf Servern im Ausland landen.

Was geht und was geht nicht am Beispiel von Instagram?

Instagram ist ein US-Onlinedienst aus dem Jahr 2010, der seit 2012 zu Facebook gehört und den Austausch von Texten, Bildern und Videos ermöglicht. Bei der Altersgruppe der 12- bis 20-Jährigen ist er nach WhatsApp am beliebtesten.



<https://www.campusjaeger.de/karriereguide/berufswelt/Aufgaben-im-Social-Media-Marketing>





Was geht bei Instagram – wie nutze ich es?	Was geht nicht – worauf muss ich aufpassen?
<ul style="list-style-type: none">- Bei Instagram muss man mindestens 13 Jahre alt sein, um einen Account zu bekommen.- Es bietet sich an, mir Gedanken zu machen, wenn ich einen Account mache: Wen will ich ansprechen, was will ich erreichen und wie schaffe ich das?- Ich kann mein Konto privat (nur für mich und für Freunde), öffentlich für alle oder als Business-Account führen.- Man sollte mindestens einmal pro Woche posten und nicht mehr als einmal pro Tag, um seine Fans nicht zu überlasten. Vernachlässige ich meine Timeline (Liste der Posts), dann werden andere User mir nicht mehr folgen.- Ich kann #Hashtags verwenden, um die Suche meiner Posts erleichtern, 30 pro Post, sollte sie aber sparsam verwenden und lieber konkrete und außergewöhnliche Hashtags benutzen. (Die App Tag O'Matic hilft dir dabei).- Es wäre gut, wenn die Bilder und Texte eines Accounts zusammenpassen, einen roten Faden haben, damit die Follower nicht verwirrt werden. (Man nennt das: "Signature Look")- Wenn ich Inhalte suche, helfen die Hashtags oder ich kann auch Orte eingeben ("Geotag") für die Suche in einer Gegend.- Neben Inhalten kann ich auch 'stories' eingeben, Bilder oder Fotos, die nur einen bestimmten Zeitraum sichtbar sind und dann verschwinden.- Sicherheit ist wichtig. Man sollte ein gutes Passwort wählen, damit der Account nicht gehackt und zweckentfremdet wird. Dieses sollte man öfter mal wechseln. Als Passwort bietet sich ein Lieblingslied an. Aus: "Somewhere over the rainbow Way up high" wird SotrWuh!	<ul style="list-style-type: none">- Die Altersgrenze wird von niemandem kontrolliert.- Wer fremde Bilder kopiert oder bei Instagram einstellt hat ein Problem. Man willigt ein, dass alle Bilder kopiert werden dürfen und wenn ein Bild mit fremdem Copyright an einen Medienanwalt sind 700 € für eine Abmahnung fällig. Das kann man umgehen, indem man den Eigentümer fragt, ob man das Bild benutzen darf.- Instagram lebt von eindrucksvollen eigenen Bildern, die möglichst nicht im Querformat sein sollten, damit sie nicht an Qualität verlieren.- Follower können die eigenen Posts liken oder auch kommentieren. Bei Hasskommentaren kann man den User blockieren und die Kommentare löschen. Unter Benachrichtigungen gibt es auch einen manuellen Filter für beleidigende Kommentare).- Man kann die Posts bei Instagram mühelos zu Facebook, Twitter laden. Das nennt man Crossposting, aber man könnte dabei den Überblick verlieren – und ein Post-Dschungel hilft nicht unbedingt, mit der eigenen Botschaft gesehen zu werden.- Social Media leben vom Austausch z. B. via Likes. Das heißt, der Anbieter möchte mich möglichst lange auf seinem Produkt halten, damit er viele Userstunden und damit viele Werbeeinnahmen hat.- Es gibt Bot-Apps, die für einen User das Liken übernehmen. So zieht man Aufmerksamkeit auf sich und evtl. folgen einem viele. Aber die Bots werden leicht erkannt an ihrer plumpen Sprache „Echt gut“ und wirken abschreckend.- Wenn ich nichts zu posten habe, lasse ich es lieber bleiben, statt etwas Sinnfreies ins Netz zu stellen, das unbeachtet bleibt.